

- * **Gespräch** – Heike Mayer hat Ideen für ein starkes Bern 32
- * **Begegnung** – Chantal Camenisch auf Forschungsreise mit Familie 36
- * **Forschung** – Auf heisser Spur bei der Suche nach Leben im All 26

Mai 2018

174

UniPress *



Humboldt als Filmheld

Alexander von Humboldt begegnet uns auf Briefmarken und Geldscheinen, in der Werbung für Uhren oder Düngemittel und sogar auf einem Rap-Album. Und er tritt in vier Spielfilmen auf. Diese sind demnächst in Bern im Kino Rex zu sehen – siehe Infobox.

Reisefreiheit

Die Besteigung des Chimborazo von Rainer Simon (1989) ist einer der letzten Filme der DDR. Er kam nur wenige Wochen vor dem Mauerfall in die Kinos. Als er am spanischen Hof ein Visum erbitten soll, ruft der jugendlich-rebellische Alexander von Humboldt hier aus: «Warum muss ich einen König fragen, wohin ich reisen darf?» Sein Leiden in der preussischen Enge und seine Flucht nach Amerika sind vor dem Hintergrund der Diktatur zu verstehen. Diese politische Dimension ist jedoch nur eine von mehreren in diesem vieldeutigen Kunstwerk. Im Wechsel zwischen der Bergbesteigung und biographischen Rückblenden, die zum Teil in nostalgisches Sepia getönt sind, wird der alpinistische Rekord zu einer existentiellen Metapher. Der strapaziöse Anstieg steht für die Selbstüberwindung im Streben nach Höherem. Die Interaktion zwischen Humboldt (gespielt von Jan Josef Liefers) und indigenen Laiendarstellern spiegelt dabei seine Begegnung mit ihren Vorfahren wie eine ethnographische Dokumentation. Und schliesslich ist die Besteigung des höchsten Berges der Neuen Welt auch ein Symbol der Befreiung. Humboldt und sein Begleiter Aimé Bonpland unternehmen den Aufstieg zusammen mit Carlos Montúfar, der später im Kampf für die Unabhängigkeit erschossen wird.



Unabhängigkeit

Humboldts Expedition durch das heutige Venezuela hat Luis Armando Roche in *Aire libre* (1996) aus französischer und lateinamerikanischer Sicht inszeniert. Zum Helden wird hier Aimé Bonpland (dargestellt von Roy Dupuis), während Humboldt (gespielt von Christian Vadim) eher unbeholfen wirkt. Die berühmte Reise wird keineswegs als Erschließung einer *terra incognita* in Szene gesetzt, sondern als Begegnung zwischen europäischen Forschern und amerikanischen Intellektuellen, aus der die Revolution ihren Anfang nimmt. Der Abenteuerfilm ist bis ins Detail symbolisch. Das zeigt sich bereits, als Humboldt und Bonpland 1799 in Cumaná amerikanischen Boden betreten. Ein Lehrer, der seinen Unterricht «im Freien» durchführt und den Strand als Tafel benutzt, hat den Sand längst beschrieben, als die Europäer ihren Fuss auf ihn setzen, um die Temperatur der Erde zu messen, die sich nicht nur buchstäblich erhitzt. Der schwangeren Frau des Pädagogen, die unter Schmerzen gleichsam das neue Amerika zur Welt bringen wird, muss Bonpland durch Kaiserschnitt Geburtshilfe leisten – so wie Humboldt die Unabhängigkeitsrevolution inspiriert und dem «Befreier» Simón Bolívar, in den Worten von Gabriel García Márquez, «die Augen geöffnet» haben soll.

Veranstungshinweis:

Filmreihe «Alexander von Humboldt im Kino»

Ort: Kino Rex (Schwanengasse 9)

4. Juni, 18 Uhr: *Aire libre*

5. Juni, 18 Uhr: *Die Vermessung der Welt*

6. Juni, 18 Uhr: *Die Besteigung des Chimborazo*

10. Juni, 11 Uhr: *Die andere Heimat*



Vermessung

Daniel Kehlmanns Roman *Die Vermessung der Welt* (2005) handelt von Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß. Die Geschichten des Naturforschers und des Mathematikers, des Weltreisenden und des Daheimbleibenden, die miteinander korrespondieren, werden in abwechselnden Kapiteln erzählt. Dabei geben beide keine gute Figur ab. Kehlmanns Roman folgt dem Genre der Gelehrten-satire, die sich über die Akademiker lustig macht. Die Verfilmung von Detlev Buck (2012) erreichte jedoch weder den Humor des Romans noch dessen Erfolg. Weder Humboldt (gespielt von Albrecht Schuch) noch Gauß (Florian David Fitz) wirken hier glaubwürdig. Die Figuren sind ohne Empathie inszeniert. Und sie sind nicht sonderlich komisch. Der Film erreicht auch nicht die intellektuelle Tiefe von Kehlmanns Roman, der zugleich ein Roman über Deutschland ist: über die Alternative von Offenheit und Abschottung, Besessenheit und Innerlichkeit. Aber er ist gleichwohl ein Phänomen: als Adaption eines *Bestsellers*, die dennoch im Kino ein *Flop* wurde.

Sehnsucht

Edgar Reitz erzählt die Sehnsucht nach der Ferne, die Humboldt in die Neue Welt führte, als eine Geschichte von unten beziehungsweise vom Rand. *Die andere Heimat* (2013) spielt in den 1840er Jahren, im sogenannten «Vormärz», in einem Dorf im Hunsrückgebirge. Aus politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Not beschliessen viele Deutsche, nach Amerika auszuwandern. Der Protagonist, Jakob, liest Reiseberichte und träumt von der Ferne. («Die Tropen? Ist das eine Krankheit?») Er lernt Indianersprachen und beginnt einen Briefwechsel mit Alexander von Humboldt, «Geheimrat in Berlin». («Auf den Wegen der Wissenschaft ist Freiheit.») Als der berühmte Reisende schliesslich in seinem Dorf auftaucht, auf dem Weg nach Paris und in Begleitung eines schwarzen Mitarbeiters, mit dessen Hilfe er die Landschaft vermisst, läuft Jakob schüchtern davon. Humboldt gesteht: «Ich bin sprachlos.» Aber er hinterlässt ein Schreiben. Alexander von Humboldt wird hier gespielt von Werner Herzog, dem Regisseur der Südamerika-Dramen *Aguirre* (1972) und *Fitzcarraldo* (1982), in denen Klaus Kinski die wahnsinnige Version des europäischen Kolonialherren – Humboldts Gegenteil – gab.

